ANZEIGE

GA-FORUM: **ENERGIE**

EXPERTEN DISKUTIEREN AM RUNDEN TISCH

Krisen als Chancen für die Wärmewende?

Der Iran-Krieg und andere geopolitische Konflikte beeinflussen die Energiemärkte. Bonner Energie- und Handwerksexperten raten bei einem Heizungstausch, nicht nur die Investitions-, sondern vor allem auch die Betriebskosten zu bedenken

VON AXEL VOGEL

Die Teilnehmenden des GA Forum Energie 2026. FOTOS: AXEL VOGEL

Energiepreise werden zunehmend von geopolitischen Entwicklungen geprägt, der Iran-Krieg liefert das jüngste Beispiel. Dass die Preisentwicklung insbesondere Hausbesitzer verunsichert, die noch mit Gas und Öl heizen, liegt in der Natur der Sache. Die Frage ist nun: Wie reagieren Kunden auf diese Situation: Hemmen die Unsicherheiten Investitionen in neue energieeffiziente Heizungen oder sind drastische Preissteigerungen beim Heizöl vielleicht sogar förderlich für den Umstieg auf eine Wärmepumpe?

„Die Hemmungen der Investitionsbereitschaft sehe ich bei uns aktuell nicht", sagt dazu Andreas Racke von Josef Küpper Söhne. Natürlich habe es eine Phase geprägt von Unwägbarkeiten gegeben, zumal die Bundesregierung auch erklärtermaßen nicht mehr von fossilen Brennstoffen abhängig sein wolle. „Das war aber nur eine kurze Phase auf dem Markt", ergänzt Racke. „Da sind wir dann auch als lokales Handwerk ganz klar gefragt." In der Situation gelte es, die Beratungsintensität zu erhöhen und die Kunden, die sich nicht den ganzen Tag mit der Marktsituation beschäftigen könnten, mit Informationen „abzuholen". „Am Ende des Tages gibt es aber immer geopolitische Rahmenbedingungen zu berücksichtigen", ergänzt Daniel Schöllgen von Schöllgen Haustechnik.

Roland Gerwing von Gerwing Söhne hat in seinen Kundengesprächen bislang immer versucht, den Fokus auf die Betriebskosten einer Heizung zu richten: „Damit kann sich der Kunde ja vergleichsweise einfach unabhängig von der Entwicklung des Marktes bei fossilen Brennstoffen machen." Und Gerwing weiter: „Wenn man als Eigentümer eines Einfamilienhauses seine Öl- oder Gasheizung beispielsweise auf eine Wärmepumpe umstellt, dann spart man in erster Linie

> **„Hemmungen der Investitionsbereitschaft sehe ich bei uns aktuell nicht"**
> **Andreas Racke**
> Josef Küpper Söhne

Betriebskosten." Dieser Fokus sei unverändert geblieben, Iran-Krise und Ukraine-Krieg hin oder her. Gerwings Erfahrung nach kommt die Argumentation auch beim Kunden an. „Alles, was Hausbesitzern netto mehr Geld in die Tasche bringt, ist ja durchaus willkommen." Positiv sei zudem, dass ein energieeffizienter Heizungstausch weiterhin gefördert werde.

Auch aus Sicht von Celia Schütze von der Bonner Energie Agentur sind die Betriebskosten das eigentliche Thema: „Die große Frage beim Heizungskauf sind ja für viele Verbraucherinnen und Verbraucher die Investitionskosten." Schütze rät dabei, auch das Augenmerk auf die Entwicklung der Betriebskosten in den kommenden 15 bis 20 Jahren zu richten: „Genau das kann aber derzeit niemand beantworten."

Auch suggeriere der in der politischen Debatte um das novellierte Heizungsgesetz immer wieder verwendete Begriff der „Technologieoffenheit", dass sich alle Energieträger und Brennstoffe vergleichen ließen. „Das lassen sie sich aber gar nicht", betont BEA-Expertin Schütze. Da werde seitens der Bundesregierung insbesondere auf Biogas und Wasserstoff als zukünftige Energieträger verwiesen, Energieträger, „von denen man noch gar nicht weiß, wo die Mengen herkommen sollen und was sie kosten werden". Daher müsse sich der Verbraucher darüber im Klaren sein, dass er ein großes Risiko eingehe, wenn er jetzt noch einmal auf Gas oder Öl setze.

Schütze rät in ihren Beratungen im Zweifelsfall, den jeweiligen Energieversorger um Informationen zu bitten, wo denn auf absehbare Zeit der Anteil Biogas herkommen solle. Das verlangt auch die nun im Gesetz verankerte Biotreppe. „Wenn man dazu keine zufriedenstellende Antwort bekommt, sollte man die Finger davon lassen." Ihr Tipp: „Das, was man jetzt machen kann, ist die größtmögliche individuelle Unabhängigkeit zu organisieren." Etwa mit dem Einbau einer Wärmepumpe und der Dämmung seiner Immobilie. „Jede Dämmung senkt den Wärmeverlust und spart Heizkosten."

Als wohltuend empfindet es der Beueler Haustechnikexperte Roland Gerwing derweil, dass sich die Nachfrage im Vergleich zur Zeit nach dem Beginn des Ukraine-Krieges normalisiert hat. „Da damals die Gas- und Ölpreise förmlich explodierten, setzte ein regelrechter Run auf Wärmepumpen ein, egal was die kosteten. Der extreme Nachfrageboom bei Wärmepumpen hat in den Unternehmen enorme Belastungen verursacht – operativer Stress, hoher Druck auf die gesamte Organisation. Dass die Nachfrage nun auf ein normaleres Niveau zurückgegangen ist, ist aus Unternehmenssicht daher durchaus positiv zu sehen."

> **„Der extreme Nachfrageboom bei Wärmepumpen hat in den Unternehmen enorme Belastungen verursacht"**
> **Roland Gerwing**
> Gerwing Söhne

Diesen Eindruck kann auch Robert Salden, Geschäftsführer der RSB Rhein-Sieg-Bedachungen GmbH, bestätigen: „Eine Zeit lang war die Nachfrage einfach enorm." Sein Betrieb sei zeitweise bis an die Kapazitätsgrenze ausgelastet gewesen. Besonders ärgerlich sei gewesen, wenn langjährige Stammkunden mit Anfragen auf ihn zukamen und er ihnen aufgrund der hohen Auslastung nicht zeitnah helfen konnte. „Unsere Auftragslage lag damals deutlich über dem Normalmaß", erinnert sich Salden. Mittlerweile habe sich die Situation wieder auf einem gesunden Niveau eingependelt. „Unsere Auftragsbücher für die nächsten drei bis vier Monate sind zwar weiterhin gut gefüllt, dennoch verfügen wir wieder über ausreichende Kapazitäten, um flexibel auf kurzfristige oder unvorhergesehene Anfragen reagieren zu können", so Salden.

Differenzierter beurteilt PV-Experte Severin Geschier von EnergieGewinn die Marktlage: „Nach einer kurzen Konsolidierung sehen wir im Bereich der Photovoltaik aktuell wieder ein massives, sprunghaftes Wachstum." Ausgelöst durch die jüngsten geopolitischen Krisen und steigende Kraftstoffpreise, setzen immer mehr Verbraucher vorausschauend auf die hocheffiziente Kombination aus eigener Solaranlage und E-Mobilität. „Das Bewusstsein für echte Energieunabhängigkeit ist enorm gestiegen, was die Nachfrage nach durchdachten Systemarchitekturen stark antreibt." Als qualitätsfokussierter Fachbetrieb begegne man der weltweiten Marktdynamik vor allem durch strategische Planung: „Die hohe Nachfrage fordert die globalen Lieferketten heraus, wodurch die Verfügbarkeit von Schlüsselkomponenten auf dem Gesamtmarkt spürbar sinkt. Bei EnergieGewinn fangen wir diese Engpässe bei Modulen, Speichern und intelligenten Wallboxen jedoch gezielt durch eine vorausschauende Bevorratung und enge Herstellerkontakte auf, um die Projekte unserer Kunden verlässlich und zeitnah zu realisieren."

Markus Bolle von „Solaris and more" stimmt es allerdings positiv, dass Kunden aus seiner Sicht vor zwei Jahren ungeduldiger waren. „Heute planen Kunden langfristiger", so seine Beobachtung. Er versucht auch gezielt, mit Interessenten zu arbeiten, die in die Zukunft, statt nur auf den Moment blicken.

Julian Brenner, Energieberater bei der Verbraucherzentrale NRW

Tobias Nachtsheim, Energieberater bei den Stadtwerken Bonn

Severin Geschier, Geschäftsführer EnergieGewinn

Dominik Kagerer, Geschäftsführer Kagerer Energietechnik

Robert Salden, Geschäftsführer RSB Rhein-Sieg-Bedachungen

Markus Bolle, Geschäftsführer Solaris and more

Roland Gerwing, Geschäftsführer Gerwing Söhne

Celia Schütze, Geschäftsführerin Bonner Energie Agentur

Daniel Schöllgen, Prokurist Schöllgen Haustechnik

Andreas Racke, Geschäftsführer Josef Küpper Söhne

ANZEIGE

GA-FORUM: ENERGIE

EXPERTEN DISKUTIEREN AM RUNDEN TISCH

Wärmepumpe ist Standard beim Heizungstausch

Die Kommunale Wärmeplanung liefert Anhaltspunkte, wo es in Zukunft Fernwärme geben könnte. Experten weisen auf fehlende Planungssicherheit für Verbraucher hin. In Sachen zukunftssichere Heizlösungen hat die Wärmepumpe die Nase vorn

VON GABRIELA QUARG

Behaglich warm möchte es jeder zu Hause haben, aber die Kosten dafür sollten auch in Zukunft noch im bezahlbaren Rahmen bleiben. Für Hausbesitzer stellt sich daher früher oder später die Frage, wo in Sachen Wärmeerzeugung die Reise hingehen soll. Ergibt es Sinn, sich noch einmal eine Gastherme einbauen zu lassen, lohnt die Investition in eine Wärmepumpe, kommt für mein Haus vielleicht Fernwärme infrage oder gibt es noch ganz andere Alternativen?

Hilfestellung bei der Entscheidung, welche Heizungsform mit Blick in die Zukunft für den Hausbesitzer an seinem Wohnort die sinnvollste ist, soll die Kommunale Wärmeplanung liefern, zu der die Kommunen gesetzlich verpflichtet sind. „Sie zeigt, wie ich die Stadt in Zukunft beheizen will“, erklärt Tobias Nachtsheim von den Stadtwerken Bonn. „In Bonn ist die kommunale Wärmeplanung bereits seit Sommer 2025 fertig und auch im Rat beschlossen worden“. Demnach soll das Fernwärmenetz weiter ausgebaut werden. „Derzeit werden Ausbaugebiete in Bad Godesberg, Beuel und Hardtberg geprüft.“ Erste Ergebnisse der Prüfung und Vorplanung sollen Ende des Jahres vorliegen. Unabhängig von den großen Ausbaugebieten treiben die Stadtwerke Bonn schon jetzt und in den kommenden Jahren die Nachverdichtung am Bestandsnetz und auch die Erschließung von kleinen Quartieren und Straßenzügen weiter voran, so Nachtsheim. Interessenten können sich auf einer interaktiven Karte informieren, ob ein Anschluss an die Fernwärme möglich ist (www.stadtwerke-bonn.de/fuer-zuhause/produkte/fernwaerme/fernwaermenetz-karte).

Experten warnen allerdings vor zu großen Erwartungen und voreiligen Schlüssen. „Die Kommunale Wärmeplanung ist irrelevant für alle, die in naher Zukunft eine neue Heizung benötigen“, sagt Daniel Schöllgen von Schöllgen Haustechnik. Denn noch gebe es keine festen Zusagen, wann die Fernwärme tatsächlich Einzug hält. Gerechnet wird mit einer Dauer von zehn bis 20 Jahren. Dies sei vielen Kunden nicht bewusst. „Wenn Kunden vermittelt wird, da kommt was, sollte auch was kommen“, kritisiert Schöllgen. Andreas Racke, Geschäftsführer des Bonner Unternehmens für Sanitär- und Heizungstechnik Josef Küpper Söhne, kann ihm da nur beipflichten. „Wir werden dazu immer wieder mit Fragen konfrontiert und müssen dann Aufklärungsarbeit leisten, dass Fernwärme eben nicht so schnell kommt.“

Tobias Nachtsheim von den Stadtwerken Bonn zeigt im Forum eine Karte von der Kommunalen Wärmeplanung in Bonn. FOTO: AXEL VOGEL

Deutlich beschleunigen ließe sich der Ausbau klimafreundlicher Wärmenetze nach Ansicht von Julian Brenner, Energieberater der Verbraucherzentrale NRW, durch eine Öffnung des lokalen Fernwärmenetzes für weitere Anbieter sowie niedrigere Vorlauftemperaturen. Niedertemperatur- und Niederenergienetze könnten dadurch leichter mit Großwärmepumpen und dezentralen Wärmepumpensystemen kombiniert werden. Solche Wärmenetze der 4. und 5. Generation gelten als wichtige Zukunftstechnologie, da sie erneuerbare Energien und Abwärme effizienter nutzen und geringere Wärmeverluste aufweisen.

Diese neuen Systeme könnten als Sekundärnetze innerhalb bestehender Bestandsnetze geplant werden und werden häufig als sogenannte „Netz-im-Netz“-Lösungen bezeichnet. Der Vorteil solcher Ansätze liege unter anderem darin, dass sie sich in vielen Fällen schneller planen sowie umsetzen lassen als klassische Hochtemperatur-Fernwärmeausbauten und kosteneffizienter betrieben werden können, so Brenner.

Einig sind sich die Experten, dass dort, wo sich keine zentrale Lösung anbietet, die Wärmepumpe aktuell und auch in naher Zukunft die sinnvollste, klimafreundlichste und vor allem wirtschaftlichste Möglichkeit ist, das Eigenheim zu beheizen. Laut Bundesverband der deutschen Heizungsindustrie wurde die Wärmepumpe 2025 zum Standard beim Heizungstausch, der Absatz fossiler Heizungen brach indes ein.

Wenn es um zukunftssichere und bezahlbare Heizungslösungen geht, sieht Brenner mit Gas- und Ölheizungen nur noch geringe Perspektiven – „dünn, wenn nicht unmöglich“, wie er sagt. Hybridlösungen ergäben aus seiner Sicht nur in Einzelfällen Sinn. Dort, wo Wärmepumpen technisch sinnvoll eingesetzt werden können, sprächen neben den geringeren Emissionen auch die langfristigen Unsicherheiten bei Gaspreisen und Gasnetzkosten für einen vollständigen Umstieg. Wie wirtschaftlich eine Wärmepumpe arbeite, hänge jedoch auch vom energetischen Zustand des Gebäudes ab.

Auch auf Wasserstoff zu setzen, sehen Experten kritisch. Zwar tragen die meisten Gasthermen heute den Hinweis „H2-ready“, „aber es ist nicht absehbar, dass es in Bonn Wasserstoff im Verteilnetz geben wird“, so Celia Schütze von der Bonner Energie Agentur. Wenn, dann werde Wasserstoff vorrangig für die Industrie verfügbar sein. Mit oder ohne Wasserstoffnetz für Haushalte werde es in Zukunft aus wirtschaftlichen Gründen keine Heizthermen zur Raumwärmeerzeugung geben, die mit Wasserstoff betrieben werden, sagt Brenner. Das sei im Vergleich etwa zu Mikro-KWK-Anlagen einfach zu ineffizient und habe für Nutzerinnen und Nutzer erhebliche wirtschaftliche Nachteile.

Die meisten Kunden haben offensichtlich mittlerweile erkannt, dass an der Wärmepumpe kaum ein Weg vorbeiführt. „Die Nachfrage nach Wärmepumpen ist ungebrochen“, sagt Roland Gerwing von Gerwing Söhne. Der Trend sei auch bei Wohnungseigentümergemeinschaften angekommen. „Viele wollen von Fossil auf Wärmepumpe wechseln.“ Das bestätigt auch Schöllgen: „Mit der Wärmepumpe kommt man am Ende immer besser raus als mit einer Gasheizung.“ Auch was die Jahresarbeitszahl, die angibt, wie effizient eine Heizung arbeitet, angeht, würden mit der Wärmepumpe sehr gut Werte erreicht, ohne dass enorme Änderungen am Gebäude nötig seien. „Bestenfalls müssen vielleicht mal zwei Heizkörper ausgetauscht werden.“ Auch im Altbau sei die Wärmepumpe mittlerweile gut realisierbar.

Die Bonner Energie Agentur rät ebenfalls zum Einbau einer Wärmepumpe, auch wenn es mit dem Entwurf zum Gebäudemodernisierungsgesetz (GModG) danach aussieht, dass der Einbau von Öl- und Gasheizungen weiter erlaubt bleiben soll. „Derzeit ist unklar, auf welche Weise der Bedarf an Grünen Gasen und Grünen Ölen gedeckt werden kann, der schrittweise entstehen würde, wenn weiter auf alte Gas- und Öltechnik gesetzt wird“, so Geschäftsführerin Celia Schütze. Bei hoher Nachfrage, die einem kleinen Angebot gegenübersteht, drohe hier eine unkalkulierbare Kostensteigerung. „Die Bonner Energie Agentur wird entsprechend weiterhin empfehlen, keine neuen fossilen Heizungen einzubauen.“

Bei der Sanierung kommt es auf das Gesamtkonzept an

Wer seine Immobilie energetisch sanieren möchte, sollte sich umfassend beraten lassen. Die Bonner Energie Agentur hat dazu ihr Angebot ausgebaut. Die Dämmung spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Heizkosten zu sparen

Wie kann ich mein Haus energetisch „fit for future“ machen und welche Kosten kommen da auf mich zu? Erste Antworten auf diese Fragen liefert eine Energieberatung, wie sie zum Beispiel die Bonner Energie Agentur (BEA) anbietet. Die hat 2025 ihr Beratungsangebot sogar durch neue Formate und die zusätzlichen Standorte noch einmal deutlich ausgebaut. „Quartiersteams“ bieten Ansprechpartner direkt in den einzelnen Bonner Stadtbezirken, bisher in Bad Godesberg, Beuel und Hardtberg. Ein besonderer Fokus liegt in den Ortsteilen Küdinghoven und Friesdorf, wo in den „BEA nebenan“-Quartiersbüros besondere Formate angeboten werden. Für 2026 sind Beratungen auch im Bezirk Bonn und spezielle Beratungskampagnen geplant. „Durch diese örtliche Ausweitung ergeben sich viele Vorteile“, sagt Celia Schütze, Geschäftsführerin der BEA. Zum einen würden neue Zielgruppen erschlossen, zum anderen ermöglichen ähnliche Gebäude im Quartier Skalierungseffekte und obendrein könne die Nachbarschaft einbezogen werden. Einen weiteren Schwerpunkt setzt die BEA auf den Ausbau der Beratung für Wohnungseigentümergemeinschaften.

Die Beratung für private Vermieterinnen und Vermieter ist bereits Ende 2025 gestartet. Für die BEA sind sie eine wichtige Zielgruppe, um die Wärmewende im Gebäudebereich zu realisieren. „Laut Zensus 2022 liegt der größte Anteil der 121.385 vermieteten Wohnungen in Bonn in der Hand von Privatpersonen, ein weiterer großer Anteil innerhalb von Wohnungseigentümergemeinschaften“, so Schütze. Anders als für selbstnutzende Eigentümer erfolge der Nutzen einer energetischen Sanierung für die privaten Vermieter indirekt über Werterhalt, Wertsteigerung und Vermietbarkeit. Damit entsteht aber auch das sogenannte „Mieter/Vermieter Dilemma“. Denn auch wenn Vermieter Kosten für Baumaßnahmen, die helfen, den Energieverbrauch zu senken, anteilig auf die Mieter umlegen dürfen, müssen diese zum einen vorfinanziert werden und zum anderen sollte die Miete nach einer Mieterhöhung weiterhin bezahlbar bleiben.

Ein großes Potenzial zur Verbesserung der Energieeffizienz sehen Experten nach wie vor in der Gebäude- beziehungsweise Altbausanierung. Durch verschiedene energiesparende Maßnahmen im Zuge einer Sanierung oder Modernisierung älterer Wohngebäude lässt sich der Energieverbrauch um 50 bis 85 Prozent senken. Schütze rät Verbrauchern: „Wenn Sie etwas machen, dann machen Sie es richtig. Lassen Sie sich beraten und lassen Sie sich ein Gesamtkonzept erstellen. Eine schrittweise Umsetzung funktioniert auch – nur auf die Reihenfolge kommt es an.“ Dann laufe man auch nicht Gefahr, sich möglicherweise Schritte zu verbauen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll sind.

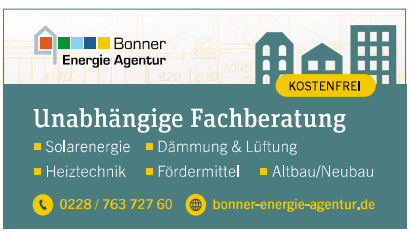
Inhabern denkmalgeschützter Gebäude empfiehlt die BEA ebenfalls eine Startberatung bei der BEA oder Verbraucherzentrale oder bei so genannten „Energie-Effizienz-Experten“ mit dem Schwerpunkt auf Denkmalsanierung. Bei den Stadtwerken Bonn (SWB) sind beispielsweise Energieberater tätig, die speziell für die energetische Sanierung eines Baudenkmals zertifiziert sind, ergänzt Tobias Nachtsheim von den SWB. Im zweiten Schritt sollte dann ein Termin mit der Denkmalbehörde erfolgen und erst danach die Förderungen beantragt werden. Dass eine Sanierung von denkmalgeschützten Gebäuden gut funktionieren kann, hat Andreas Racke von Josef Küpper Söhne beispielsweise im Bad Godesberger Villenviertel festgestellt, wo schon zahlreiche denkmalgeschützte Gebäude von Küpper saniert und mit Wärmepumpensystemen ausgerüstet wurden.

Ein wichtiger Hebel für mehr Energieeffizienz und dauerhaft niedrigere Heizkosten ist das Dach. „Mit einer fachgerecht ausgeführten Dachdämmung lassen sich je nach Gebäude rund 20 bis 30 Prozent Heizenergie einsparen“, sagt Robert Salden, Geschäftsführer der RSB Rhein-Sieg-Bedachungen GmbH. Besonders effektiv werde die Maßnahme in Kombination mit einer Photovoltaikanlage. „Wer heute sein Dach saniert, sollte immer das Gesamtkonzept betrachten. Eine gute Dämmung senkt den Energiebedarf, die PV-Anlage produziert zusätzlich eigenen Strom“, erklärt Salden. Die Investitionskosten seien zwar zunächst nicht unerheblich, würden sich durch die langfristigen Energieeinsparungen jedoch häufig rechnen. Zudem verweist Salden auf die attraktiven Fördermöglichkeiten: „Je nach Maßnahme können Eigentümer von staatlichen Zuschüssen profitieren. Deshalb bauen wir heute fast ausschließlich förderfähige Dachsysteme.“

Auch bei der Wahl des Dämmmaterials lohne sich ein genauer Blick. „Mineral- und Holzwolldämmstoffe bieten neben der Wärmedämmung zusätzliche Vorteile beim Feuchteschutz und tragen zu einem angenehmen Raumklima bei“, so der Dachdeckermeister. Ein weiterer Trend ist die Dachbegrünung. „Begrünte Dächer sind ökologisch sinnvoll, entlasten die Kanalisation bei Starkregen, schützen die Dachabdichtung und verbessern das Erscheinungsbild eines Gebäudes“, sagt Salden. Bei Neubauten und Sanierungen von Flachdächern gehöre die Dachbegrünung inzwischen vielerorts zum Standard. „Rund 70 bis 80 Prozent der Flachdächer, die wir heute bauen, werden begrünt.

Ein Aspekt, der bei energetischen Sanierungen nach Einschätzung von Julian Brenner, Energieberater der Verbraucherzentrale NRW, häufig zu wenig beachtet werde, sei das Lüftungskonzept. „Viele Energieberater vergessen, das zu erwähnen“, sagt er. In der Praxis werde dann häufig nur eine klassische Fensterlüftung eingeplant, was insbesondere bei luftdichten Gebäuden das Risiko von Feuchte- und Schimmelproblemen erhöhen könne – bei ungünstiger Planung oder anspruchsvollen Wohnsituationen.

Kontrollierte Lüftungssysteme gelten als energieeffiziente und technisch ausgereifte Lösung und sind heute in vielen Varianten verfügbar. Die Kosten variieren je nach System und Gebäude; dezentrale Geräte mit Wärmerückgewinnung (WRG) sind im unteren Preissegment teilweise bereits ab etwa 1.000 Euro pro Gerät erhältlich. Die WRG überträgt einen Großteil der in der Abluft enthaltenen Wärme auf die Zuluft und hält sie so im Gebäude. Dadurch wird ein kontinuierlicher, bedarfsgerechter Luftaustausch bei deutlich geringeren Wärmeverlusten als bei reiner Fensterlüftung ermöglicht. Gleichzeitig verbessert sich der Feuchtschutz, und die Lüftung erfolgt unabhängig vom Nutzerverhalten – ein Vorteil insbesondere in sehr luftdichten Gebäuden. Entscheidend sind eine fachgerechte Planung und die Abstimmung auf die baulichen Gegebenheiten, betont Brenner. *qg*



ANZEIGE

GA-FORUM: ENERGIE

EXPERTEN DISKUTIEREN AM RUNDEN TISCH

Wärmepumpe auf Mietbasis

Die Bonner Energie Agentur und Energieversorger informieren über Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten beim Einbau einer energieeffizienten Heizung

VON AXEL VOGEL

Mietmodelle machen eine Wärmepumpe für viele Haushalte erschwinglicher. SYMBOLBILD: LAZY_BEAR/GETTY IMAGES

Hört man sich unter Bonner Haustechnikfirmen um, ist die Nachfrage nach Wärmepumpen weiterhin groß. Jetzt auch bei den Besitzern von Alt- und Bestandsbauten. Was aus Sicht der Experten dort manchem Hausbesitzer die Entscheidung zu einem energieeffizienten, gleichwohl aufwendigen Heizungstausch erleichtern könnte: Es gibt nicht nur Förderprogramme, die Verbraucher in Anspruch nehmen können, sondern auch sogenannte Contracting-Modelle. Immerhin kostet bei einem durchschnittlichen Einfamilienhaus der Einbau einer Wärmepumpe zwischen 30.000 und 45.000 Euro. Bis zu 70 Prozent von der Summe kann möglicherweise – je nach Einzelfall – gefördert werden. Aber einen fünfstelligen Betrag muss der Hauseigentümer trotzdem noch in die Hand nehmen. Wenn er dieses Geld nicht zur Verfügung hat, kommt das Contracting ins Spiel.

Ein solches Contracting bieten beispielsweise die Bonner Stadtwerke (SWB) an, wie Tobias Nachtsheim, Energieberater bei SWB Energie und Wasser, betont: „Wer die teils hohen Investitionskosten für eine Wärmepumpe scheut, kann diese auch mieten.“ Der Bonner Energieversorger übernehme dabei – ebenso wie beim Kauf – sämtliche Schritte der Realisierung: von der technischen Planung über die Installation mit Fachpartnern bis hin zur Steuerung der Anlage. „Die enge Abstimmung zwischen Heizungsbau, Elektrotechnik, Netzbetreiber, Energieberatung sowie Garten- und Landschaftsbau ist ein entscheidender Vorteil. So können wir einheitliche Qualitätsstandards sicherstellen“, erläutert Nachtsheim.

Auch nach der Installation blieben die Stadtwerke Ansprechpartner: Monitoring und Wartung der Anlage seien ebenso gewährleistet wie eine mobile Wärmeversorgung im Notfall. Und der SWB-Experte ergänzt: „Kundinnen und Kunden können beim sogenannten Contracting zwischen Laufzeiten von zehn und 15 Jahren wählen.“ Darüber hinaus bestehe die Möglichkeit, durch eine Anzahlung von bis zu 50 Prozent der Investitionskosten die monatliche Miete zu senken. Am Ende der Laufzeit werde der Zeitwert der Anlage ermittelt. „Anschließend wird eine Vereinbarung geschlossen und die Anlage geht in den Besitz des bisherigen Mieters über“, führt er aus.

SWB Energie und Wasser garantiert nach eigener Angabe über die gesamte Vertragslaufzeit eine gleichbleibende Miete für die Wärmepumpe, unabhängig von externen Faktoren wie Inflation oder Energiepreisentwicklungen. Die Höhe der monatlichen Rate richtet sich nach Größe und Ausstattung der Heizungsanlage. Zusätzlich wird geprüft, in welcher Höhe Fördermittel der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW-Bank) angerechnet werden können: Im günstigsten Fall würden Interessierte derzeit 114 Euro pro Monat zahlen.

> **„Wer die teils hohen Investitionskosten für eine Wärmepumpe scheut, kann diese auch mieten“**
> **Tobias Nachtsheim**
> Energieberater Stadtwerke Bonn

Darüber hinaus unterstützen die SWB weitere Schritte hin zu einer nachhaltigen Modernisierung. „Durch die Nutzung von selbst erzeugtem Solarstrom und intelligentem Energiemanagement werden Wärmepumpe, Photovoltaik und Wallbox optimal miteinander vernetzt. So lassen sich die Betriebskosten deutlich senken“, unterstreicht Tobias Nachtsheim. Weitere Infos unter www.stadtwerke-bonn.de/fuer-zuhause/produkte/bonnplus-waerme.

Im Vorfeld bieten die Stadtwerke zudem eine umfassende Energieberatung in Form eines Individuellen Sanierungsfahrplans (iSFP) an. Hier werden Energie-Einsparpotenzial der Gebäudehülle analysiert und konkrete Maßnahmen zur Reduzierung des Energieverbrauchs aufgezeigt. Der iSFP dient Eigentümerinnen und Eigentümern als langfristiger Fahrplan für eine schrittweise und wirtschaftlich sinnvolle energetische Sanierung ihrer Immobilie. Ein weiterer Vorteil: Werden die empfohlenen Maßnahmen zu einem späteren Zeitpunkt umgesetzt, erhöht sich in vielen Fällen die verfügbare staatliche Förderung. Auch die Erstellung des Individuellen Sanierungsfahrplans selbst wird bereits anteilig gefördert. „Diese Form der Energieberatung ist im Grunde für jedes Gebäude sinnvoll, welches älter als 30 Jahre ist. Denn die günstigste Kilowattstunde ist die, welche erst gar nicht verbraucht wird“, so Nachtsheim weiter.

In dem Zusammenhang informiert Celia Schütze von der Bonner Energie Agentur (BEA) ganz grundsätzlich, dass auch der Staat den Einbau einer Wärmepumpe sowie Maßnahmen zur Effizienzsteigerung unterstützt: „Förderfähig sind unter anderem die Wärmepumpe selbst, die Installation, notwendige Anpassungen am Heizsystem sowie Planungs- und Beratungsleistungen.“ Zuständig für die Förderung sei die KfW. Voraussetzung für die Förderung ist laut Schütze der Kauf und der Einbau einer neuen, klimafreundlichen Heizung in ein bestehendes, privates Wohngebäude. In dem Fall sei ein Zuschuss bis zu 70 Prozent der förderfähigen Kosten möglich. Aber sie weist ausdrücklich darauf hin: „Art und Höhe der Förderung können sich ändern, daher ist es wichtig, sich vor Beginn der Maßnahme über die aktuellen Programme zu informieren und Förderanträge rechtzeitig zu stellen.“ Unabhängig informieren und beraten lassen können sich Verbraucher beispielsweise bei der BEA.

> **„Förderfähig sind unter anderem die Wärmepumpe selbst, die Installation, notwendige Anpassungen am Heizsystem sowie Planungs- und Beratungsleistungen“**
> **Celia Schütze**
> Bonner Energie Agentur

Grundsätzlich begrüßt Dominik Kagerer von Kagerer Energietechnik die Mehrwertsteuerbefreiung als Fördermaßnahme für Photovoltaik: „Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Energiewende und kommt bei den Kunden sehr gut an.“ Die Fördermaßnahme sei dabei ein besonders niedrigschwelliges und wirksames Instrument. Allerdings haben laut Kagerer die Förderungen systemimmanente Nebenwirkungen: „Sie erzeugen einen künstlichen Nachfrageschub, der beim Auslaufen ebenso abrupt in eine Nachfrageflaute umschlagen kann. Das erschwert eine stabile Unternehmensplanung erheblich.“

Ein konkretes Problem sieht er auch in der kommunalen Förderungslandschaft: „Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden sind zum Teil eklatant.“ Während manche Kommunen keinerlei Zuschüsse anbieten würden, gebe es andernorts mehrere Tausend Euro Förderung: „Diese Ungleichheit ist schwer zu rechtfertigen und führt dazu, dass der Wohnort eines Kunden mehr über seine Fördermöglichkeiten entscheidet als sein tatsächlicher Bedarf“, unterstreicht Dominik Kagerer. Hinzu komme, dass besonders attraktive Fördertöpfe regelmäßig sehr schnell erschöpft seien. Daher wünscht sich der PV-Experte „mehr Einheitlichkeit und Planungssicherheit auf kommunaler Ebene“.

Celia Schütze spricht beim GA Forum unter anderem mit Tobias Nachtsheim, Robert Salden und Julian Brenner (v.l.) über aktuelle Fördermöglichkeiten. FOTO: AXEL VOGEL